

Klaus Ottomeyer
Barbara Preitler
Helmut Spitzer (Hg.)

Look I am a Foreigner

Interkulturelle Begegnung
und psychosoziale Praxis
auf fünf Kontinenten

Gefördert durch die

Österreichische

Entwicklungszusammenarbeit


Drava

KLAGENFURT/CELOVEC – WIEN/DUNA
9020 Klagenfurt/Celovec · Tarviser Straße 16
office@drava.at · www.drava.at

Umschlagbild: Christopher Corr
© Copyright 2010 by Drava Verlag/Zalozba Drava
Gestaltung und Druck: Drava

ISBN 978-3-85435-618-9

Drava

Inhalt

- Klaus Ottomeyer | Barbara Preitler | Helmut Spitzer
Einleitung 7
- A M E R I K A**
Ursula Kufleitner
Frauenkultur auf Jamaika – Forschung im Spannungsfeld 15
Nora Ramirez Castillo
Die Folgen der politischen Gewalt und der Versuch
einer Bewältigung: Forschungsaufenthalt im
peruanischen Andendorf Santiago de Lucanamarca 30
Michael Brune
Wenn Verbrechen nicht gesühnt werden –
Reflexionen zur Psychotherapie mit Opfern
lateinamerikanischer Diktaturen 49
Gerhild Trübwasser
Die tapferen Frauen vom Rio Coco –
Psychosoziale Aspekte des »Contra«-Krieges in Nicaragua 60
- A F R I K A**
Gerhard Kubik
Alendo – Besucher im südlichen Afrika 77
Klaus Ottomeyer | Helga Mračnikar
Psychodrama in Dar es Salaam 88
Helmut Spitzer
Überleben ohne Sicherheit: Begegnungen
mit alten Menschen in Uganda und Tansania 110
Helmut Spitzer
Als Gott woanders schlief.
Auf den Spuren des Völkermordes 133
- A S I E N**
Karin Zedlacher
Begegnungen mit den Schamanen von Tuva 159
Christine Korischek
»Der weise Alte verliert sein Pferd«
塞翁失马 – eine chinesische Sichtweise
von Glück im Unglück 174
Barbara Preitler
Sri Lanka – Annäherung an ein zerrissenes Land 187
Julia Ha
Vorname: österreichisch, Nachname: vietnamesisch
Eine *Viet Khieu* erforscht Vietnamesinnen
und Auslandsvietnamesinnen 202
Petra Johanna Rainer
Persönliche Erfahrungen, Eindrücke und Reflexionen
psychosozialer Tätigkeit in Thailand nach dem Tsunami –
Zehn Tage und vier Monate 220
- A U S T R A L I E N**
Gerti Malle
Lost in Broken Hill – *Social Circus* mit Aboriginal Kindern
und Jugendlichen 237
- E U R O P A**
Sigrid Zeichen
Ein Kind aus Tschetschenien – Psychotherapie in Österreich 251
Siegfried Stupnig
Folterdiktatur Tschetschenien 266
AutorInnen 279

Literatur

- Ames Cobán, R. (2005). Violencia, verdad ...: Reconciliación en el Perú? In G. Pacheco, G., I. Acevedo, L. & G. Galli, G. (Eds.) *Verdad, justicia y reparación*. Stockholm: IDEA & IIDH. (pp. 205–229).
- Comisión de la Verdad y Reconciliación (im Text: CVR 2003). *Informe Final*. [Data File]: <http://www.cverdad.org.pe/final/index.php> (04.10.2009).
- Comisión de Entrega de la Comisión de la Verdad y Reconciliación (im Text: CVR 2004). *Hatun Willakuy – Versión abreviada del Informe Final de la Comisión de la Verdad y Reconciliación Perú*. Lima: Comisión de Entrega.
- Falconi, C., Jiménez, E. & Alfaro, G. (2007). *Ilaguanamarca: Ilaguanchikpa yuyuri-yin – Lucanamarca: memorias de nuestro pueblo*. Lima: COMISEDH.
- Goedeking, U. (2008). Conceptos de Seguridad y Ciudadanía en el Contexto de Experiencias de Violencia: El Caso de Lucanamarca, Perú. In B. Pothast (Ed.) *Ciudadanía vivida. (in)seguridades e interculturalidad*. Buenos Aires: Nueva Sociedad. (pp. 73–88).
- Martin-Baró, I. (1990). *Psicología social de la guerra: trauma y terapia*. San Salvador: UCA Editores.
- Portocarrero, G. (2003). La barbarie que no queremos conocer. In R. de Bursstein, M. Stormshuulo, & M. del Carmen Rafo (Eds.). *Desplegando alas, abriendo caminos*. Lima: CAPS. (pp. 135–145).
- Ramirez Castillo, N. (2007). *Erinnern für ein neues Leben. – Die peruanische Kommission für Wahrheit und Versöhnung aus der Sicht der Betroffenen am Beispiel des Andendofes Lucanamarca*. Diplomarbeit an der Universität Klagenfurt.
- Taylor, L. (1996). Peru. In W. Bernecker & H. W. Tobler (Eds.) *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*, Band 3. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Theidon, K. (2004). *Entre próximos – El conflicto armado interno y la política de la reconciliación en el Perú*. Lima: IEP.

Michael Brune

Wenn Verbrechen nicht gesühnt werden –
Reflexionen zur Psychotherapie mit Opfern
lateinamerikanischer Diktaturen

Im Herbst 2008 wurde ich gebeten, einen Vortrag über die psychischen Folgen der politischen Verbrechen der Diktaturen in Lateinamerika zu halten. (Brune 2009) Ein zentrales Thema dabei war und ist die Amnestie der Täter und die damit verbundene Straffreiheit und Ungesühntheit der Menschenrechtsverletzungen. In meiner psychotherapeutischen Arbeit begleitet mich das Thema der Straflosigkeit schon seit Jahren. Das Formulieren einiger Gedanken hierzu erweckte in mir das Bedürfnis, mehr darüber zu schreiben, und so entstand dieser Artikel.

Menschen, die therapeutische Hilfe suchen, weil sie Opfer von politisch motivierter Gewalt waren, bringen Schuldzuweisungen, Empörung, Wut und Gefühle der Machtlosigkeit gegenüber den Tätern mit in die Therapie. Als Therapeut reagiere ich darauf fast reflexartig empathisch und teile die meisten dieser Gefühle mit dem jeweiligen Patienten. Ich fühle Wut und Empörung und ich fühle mich den politischen Systemen gegenüber ohnmächtig. Diese Gegenübertragung ist aber nicht immer der Therapie dienlich und ich habe zunehmend begonnen, sie zu hinterfragen. Solidarität und Empathie haben sicherlich einen wichtigen Platz in Therapien mit Opfern von politischer Gewalt, aber auch diese Patienten brauchen adäquate Abstinenz und umsichtige Zurückhaltung des Therapeuten in der psychotherapeutischen Beziehung. Im Kontext dieser therapeutischen Erfahrungen sind meine folgenden Gedanken zum Thema der psychischen Folgen der Straflosigkeit zu sehen.

Die Arbeit mit Menschen, die durch politische Gewalt traumatisiert wurden, prägt seit weit über 15 Jahren meinen Berufsalltag. Diese Menschen stammten aus etwa 50 Ländern und wurden gezielt oder versehentlich Opfer von Menschenrechtsverletzungen¹.

¹ Der Begriff der organisierten Gewalt wird von der WHO definiert als »The intentional infliction of significant, avoidable pain and suffering by an organized

Die Ursachen dieser Gewalt sind in verschiedenen politischen, ethnischen oder religiösen Konflikten zu finden.

Lebensgeschichtlich bedingt ist bei mir ein besonderer Bezug zu Lateinamerika entstanden, da ich längere Zeiten dort lebte und auch Spanisch spreche. Über die Jahre habe ich viele Menschen in Lateinamerika und auch viele Menschen lateinamerikanischer Herkunft in Europa kennen gelernt. Diese Menschen sind oder waren Patienten, Kollegen und Freunde. Im Laufe der Jahre habe ich einen besonderen Bezug zu Peru und Argentinien entwickelt.

Die jüngste Geschichte Lateinamerikas ist geprägt von bürgerkriegsähnlichen Zustände und grausamen Diktaturen. Folter, unzählige Tote und Verschwundene waren die Folge. Der Weg Lateinamerikas in Richtung Demokratie war und ist lang und komplex (Roldán 2005), und auf diesem Wege sind viele der begangenen politischen motivierten Verbrechen ungestraft geblieben. Die Straflosigkeit hat soziale und politische Auswirkungen, die lange zu wenig Beachtung gefunden haben und in der Wechselwirkung zwischen den individuellen und gesellschaftlichen Folgen verstanden werden müssen. (Schmolze & Rauchfuss 2009)

Meine Reflexionen zu dieser Thematik beziehen sich vor allem auf Begegnungen mit Männern und Frauen aus Chile, Uruguay, Argentinien und Peru. Daher sollen die geschichtlichen Hintergründe der politischen Verbrechen in diesen Ländern kurz dargestellt werden:

- Chile: Der Sturz der demokratisch gewählten sozialistischen Regierung Allendes durch General Pinochet am 11. September 1973 und die darauffolgende Diktatur kostete drei- bis viertausend Menschen das Leben. Insgesamt wanderten während der Militärdiktatur eine Million Chilenen aus. Seit 1990 herrschen in

group according to a declared or implied strategy and/or system of ideas and attitudes. It compromises any violent action which is unacceptable by general human standards, and relates to the victims feelings« («Das zwischenmenschliche man standards, and relates to the victims feelings« («Das zwischenmenschliche Zufügen von bedeutenden und vermeidbaren Schmerzen und Leiden durch eine organisierte Gruppe gemäß einer deklarierten oder andgedeuteten Strategie und/oder System von Ideen und Verhaltensweisen. Der Begriff schließt alle gewalttätigen Handlungen, die inakzeptabel sind für allgemeine menschliche Standards, ein und bezieht sich auf das Empfinden des Opfers«.)

Chile wieder einigermaßen demokratische Umstände. Die juristische Aufarbeitung ist wie in Peru mangelhaft. Ende 2004 veröffentlichte die staatliche chilenische *Comisión Nacional sobre Prisión Política y Tortura* ihren Bericht über die Gräueltaten des Pinochet-Regimes.

- Uruguay: Auch hier kam es 1973 zur Machtübernahme durch das Militär. Inmitten einer Wirtschaftskrise mit hoher Inflation wurde der Kongress geschlossen. Im folgenden Jahrzehnt herrschte in Uruguay eine Militärdiktatur und es kam zu zahlreichen schweren Menschenrechtsverletzungen. Mit den Präsidentschaftswahlen kehrte das Land im Februar 1985 zur Demokratie zurück.

- Argentinien: Nach politisch instabilen Jahren, die Argentinien fast an den Rande eines Bürgerkrieges gebracht hatten, kam es 1976 zum Militärputsch. Unter der folgenden Militärdiktatur kamen ca. 30.000 Menschen ums Leben, zahlreiche Menschen verschwand spurlos. (Preiler 2006) Ermordungen von Regierungsgegnern und Folter waren weit verbreitet und terrorisierten die gesamte Bevölkerung. Nach dem verlorenen Falklandkrieg trat die mittlerweile allgemein verhasste Militärdiktatur 1982 zurück und mit den freien Wahlen kehrte das Land ein Jahr später zur Demokratie zurück. Seither hält die Demokratie in Argentinien an. In den Jahren nach der Diktatur wurden mehrere Gerichtsverfahren wegen Menschenrechtsverletzungen eingeleitet. Es folgten jedoch recht bald unterschiedliche gesetzliche Maßnahmen, die zur Einstellung oder zur Nichteröffnung anstehender Verfahren führte. Schließlich wurde unter der Regierung von Carlos Menem (1990-1998) eine Generalamnestie die Verbrechen während der Militärdiktatur erlassen, die auch für bereits Verurteilte rehabilitierte. Diese Amnestiegesetze wurden unter der Regierung Kirchner (2003-2007) wieder aufgehoben. Mehrere Verfahren wegen Menschenrechtsverletzungen wurden eingeleitet und es kam, trotz oft schleppender Verfahrensverläufe, bereits zu einigen Verurteilungen.

- Peru: In den Jahren 1980 bis 2000 kam es immer wieder zu bürgerkriegsähnlichen Situationen in vielen Regionen Perus, die ca. 70.000 Menschen das Leben kosteten. Systematische Menschen-

rechtsverletzungen ereigneten sich während der Regierungszeiten der Präsidenten Alan Garcia (seit 2010 ist er wieder Präsident) und später unter Alberto Fujimori, der wegen zwei Massakern und Korruptionsvorwürfen derzeit in Haft ist. Gegen diese Regierungen kämpften die straff organisierte maotistische Guerillabewegung *Sendero Luminoso* und die politisch vergleichsweise undogmatische Guerilla *MRTA*.

Nach 2000 gab eine peruanische Kommission für Wahrheit und Versöhnung, die die Aufgabe hatte, die Verbrechen im bewaffneten Konflikt zwischen den Guerilla- bzw. Terrororganisationen auf der einen Seite und den Staatsorganen auf der anderen Seite aufzuarbeiten und die 2003 ihre Ergebnisse vorlegte.

Die psychischen Folgen bei Opfern von politischen Verbrechen werden oft auf die Symptome der posttraumatischen Belastungsstörung reduziert. Die Bedeutung der Straflosigkeit für den Einzelnen ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Perspektive dieser psychiatrischen Diagnose viel zu kurz greift.

Zahlreiche Psychotherapien mit lateinamerikanischen Patienten haben viel zum Verständnis der Folgen und der individuelle Perspektive der Straflosigkeit bei den Menschen, die persönlich unter politischen Verbrechen gelitten haben und noch leiden, beigetragen. Politische Verbrechen stellen sich im Therapieraum anders dar, als in der Welt der Geschichte und der Politik. In der Psychotherapie ergeben sich Gesichtspunkte der Verbrechen, die zwar fast nie in irgendeiner wesentlichen Hinsicht die historische und politische Interpretation der Ereignisse ändern, aber für den einzelnen Betroffenen große Bedeutung haben.

Wo es Opfer gab, gibt es auch Täter. Nicht selten ist es auf historischer, politischer, ethischer und auch dialektischer Ebene schwer zu definieren, wer Opfer und wer Täter ist. In der Psychotherapie von traumatisierten Flüchtlingen steht ohne Zweifel fest, wer Opfer geworden ist. Somit stellt sich für das Opfer, die Frage, was mit Tätern geschehen sollte: was wäre eine angemessene Strafe und, wenn die Täter keine Strafe erhalten, wie kann damit umzugehen werden?

Das erste Mal wurde ich in einer Therapie mit einer Frau aus Uruguay direkt mit dem Thema Straflosigkeit konfrontiert. Nach ei-

ner knapp zweijährigen Therapie teilte diese einst schwer gefolterte Frau mit, dass sie die Therapie beenden wollte, die ihr sehr geholfen habe. Sie erzählte mir, dass sie in ihr Herkunftsland zurückkehren wolle, da Uruguay auch in den Jahren des Exils trotz allem immer ihr Heimatland geliebt sei. Die Militärdiktatur, deren Schergen sie gefoltert hatten, war gestürzt und sie wollte nun in der Freiheit und Demokratie Uruguays, für die sie gekämpft und große persönliche Opfer erbracht hatte, leben. Beim Abschied sagte sie stolz und freudig: »Der Kampf hat sich doch gelohnt«. Zwei Jahre später war die Patientin wieder zurück. Sie war zutiefst betrübt und wirkte bis in den Grund zerstört. Sie hätte Uruguay wieder verlassen und würde nie wieder zurückkehren. Sie wolle nun für immer im Exil bleiben. Da ich wusste, dass Uruguay weiterhin als demokratisch und rechtsstaatlich galt, war ich erstaunt. Die Patientin berichtete, dass es ihr nach der Rückkehr in die alte Heimat sehr gut gegangen ist. Sie hatte recht schnell den Einstieg in ihren erlernten akademischen Beruf geschafft und war Dank alter und neuer Freunde rasch voll integriert im sozialen Leben. Politisch konnte sie angestreift ihre Ideen vertreten. Sie erzählte, dass alles gut gewesen sei – bis sie eines Tages zufällig erfuhr, dass der Folterer, der sie persönlich über ein Jahr aufs Übelste gequält hatte, in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft lebe. Unbehelligt und frei ging er einer täglichen Arbeit nach und lebte offensichtlich einen untrübsamen und normalen Alltag. Für meine Patientin brach eine Welt zusammen: Alle schlimmen Erinnerungen an die erlittene Folter überfluteten sie. Ihren Glauben an den Sinn ihres Kampfes für ein besseres und gerechteres Uruguay verlor sie »mit einem Schlag«. Innerhalb einer Woche löste sie ihr Hab und Gut in Uruguay auf, packte ihre Koffer und »floh« ein zweites Mal über den Atlantik in Richtung Europa. Die Therapie begann wieder von vorne.

In der Psychotherapie werden Seiten seines Patienten sichtbar, die von ihm in anderen Kontexten, wie im öffentlichen Raum oder im privaten Umfeld, nicht dargestellt oder berichtet werden. Die Psychotherapie gibt Raum, in dem der Mensch an sich zweifeln und sich in Frage stellen kann. Manch ein Mensch, der völlig zu Recht als aufrecht, mutig oder heldenhaft gesehen wird, wird in der Therapie über Gedanken und Gefühle, die moralisch, sozial und

politisch nicht korrekt oder gar verwerflich sind, berichten. Es besteht die Gefahr, dass der Therapeut Berichte hierüber als verbotene Gedanken und Gefühle und bei manchen durch politische Gewalt traumatisierten Menschen als Selbstbetrug, Doppelmoral oder Verlogenheit interpretieren wird. Die scheinbaren Widersprüche zwischen der öffentlichen und privaten Selbstdarstellung eines extrem traumatisierten Menschen und seinen Aussagen in der Therapie sollten jedoch als ein Zeichen der Tiefe seiner seelischen Wunden gesehen werden.

Die psychotherapeutische Arbeit mit Menschen, die durch politische Gewalt traumatisiert worden sind, ist vielfach anders als die Arbeit mit Patienten, die andere Formen der Traumatisierung (z. B. eine Naturkatastrophe) erlebt haben. Mit Opfern politischer Gewalt ist Psychotherapie ohne weltanschauliche und politische Bezüge zur Traumatisierung nicht möglich. Vorübergehend können diese sogar in den Mittelpunkt der Therapie geraten.

Daher ist es notwendig, dass TherapeutInnen über die geschichtlichen Hintergründe und den gesellschaftlichen Umgang mit dieser Gewalt informiert sind. In diesem Kontext können in der Psychotherapie die ethischen und politischen Aspekte der Straflosigkeit der Täter thematisiert werden. Um dies leisten zu können, muss der Therapeut zumindest einige der Standpunkte, die es zur gesellschaftlichen Aufarbeitung dieser Problematik gibt, kennen und wissen, wie sie in öffentlichen Debatten diskutiert werden, da die persönlich betroffenen Menschen diese meistens sehr genau kennen. TherapeutInnen müssen nicht zu Politik- oder GeschichtswissenschaftlerInnen werden, aber sie sollten die aktuellen Nachrichten aus den Herkunftsländern der Patienten kennen und über geschichtlich und politisch relevante Themen der Region Bescheid wissen. Die Begegnung mit einem Opfer eines politischen, ethnischen oder religiösen Konfliktes ist meistens ein so einprägsames und bewegendes Erlebnis, dass es das Interesse für die weiteren Hintergründe der Traumatisierung weckt.

Ein konkretes Beispiel kann dies veranschaulichen: In einer klinischen Diskussion unter westeuropäischen PsychotherapeutInnen, die alle mit traumatisierten Menschen arbeiten, wurde der Fall einer Argentinierin diskutiert. Die Frau hatte eine recht beachtliche

Entschädigung für die während der argentinischen Militärdiktatur erlittene Inhaftierung und Folter erhalten und diese gleich an eine Organisation, die für Opfer von Menschenrechtsverletzungen arbeitet, weitergegeben, obwohl sie persönlich das Geld sehr nötig gehabt hätte. Die PsychotherapeutInnen diskutierten – auf hohem theoretischem Niveau – welche psychologischen Mechanismen dieses Verhalten erklären könnten. Es gab sehr spannende psychodynamische Erklärungen, aber niemand nahm auf die in Argentinien geführten Diskussionen, inwieweit es politisch und ethisch richtig ist, solche Entschädigungszahlungen anzunehmen, Bezug. (Kordon & Edelman 2007) Die Ansicht, dass solche Zahlungen von »Blutgeld« nur dann angenommen werden können, wenn sie direkt an politische oder Menschenrechtsorganisationen weitergegeben werden, ist sehr verbreitet. Diese Diskussionen wird diese argentinische Patientin gekannt haben und es erscheint möglich, dass ihre Entscheidung davon beeinflusst war.

Der adäquate psychologische, moralische, weltanschauliche, politische und rechtliche Umgang mit Verbrechen und Tätern ist ein komplexes Problem und sicherlich gibt es keine allein gültige Antwort, die allen kollektiven und individuellen Kontexten gerecht werden kann. In der Therapie ist die Auseinandersetzung aber unumgänglich, damit dem Patienten geholfen werden kann, die eigenen Standpunkte zu verstehen und tragfähige Erklärungen für das Erlittene zu finden.

Viele Opfer politischer Verbrechen wollen die an ihnen begangenen Verbrechen politisch und geschichtlich analysieren und verstehen. Mit diesem Anspruch versetzen sich sie aber in eine schwierige Lage: Es ist schwierig, den eigenen Leiden gerecht zu werden und gleichzeitig die distanzierte intellektuelle Bewertung eines historischen Geschehens zu leisten. Der simple Wunsch nach Rache ist psychologisch sehr gut nachvollziehbar und es kann oft sogar heilsam sein, in der Phantasie diesem Wunsch nachzugeben. Jedoch ist der Wunsch nach Rache kein Instrument für eine distanzierte Analyse und widerspricht auch einem humanistisch und demokratisch geprägten Streben nach Gerechtigkeit. Opfer politischer Gewalt benennen einerseits intellektuell begründete Standpunkte für Gerechtigkeit und erleben andererseits verdrängte primitive Gefühle.

Der Wunsch nach Rache wird von vielen der Opfer verdrängt, da er nicht zum Bild der eigenen Identität passt. In der Therapie kann es möglich werden, sich die Existenz dieser Wünsche bewusst zu machen und deren Sinn zu verstehen.

Es ist selbstverständlich, dass nur die Menschen, die Folter und Misshandlungen überlebt haben, in eine Therapie kommen können. Viele dieser Überlebenden haben es verdient, Helden genannt zu werden. Aber kaum jemand, der über einen längeren Zeitraum in einem Foltergefängnis oder in einem Strafager gefangen war, hat sich ausschließlich heldenhaft verhalten. Es gab Situationen, für die sich die Überlebenden schuldig fühlen. In der therapeutischen Arbeit wird Schuld daher immer ein ambivalentes Thema sein. Wo Menschen über Schuld nachdenken, denken sie auch über Gerechtigkeit und Strafe nach. Und wenn man an die mögliche eigene Schuld denkt, dann überlegt man auch, was die gerechte Strafe, die man möglicherweise verdient hat, wäre. In der Psychotherapie kann dem Patienten die Gelegenheit gegeben werden, seine Gedankengänge über die mögliche eigene Schuld und die Sühne dafür zu thematisieren.

Es geht um moralische und legale Schuld und um individuelle und kollektive Schuld. Viele Opfer wurden unter diesen extremen Umständen schuldig oder sie haben Schuldgefühle, die auf keiner realen Schuld beruhen. Dabei kann es um unbewusste Projektionen auf den Täter und um Identifikation mit dem Angreifer gehen oder um die Unterscheidung zwischen realer Schuld und Schuldgefühlen. Gespräche über Schuld führen unweigerlich zum Thema Strafe und Straflosigkeit.

Verbrechen als Außenseiter zu analysieren, kann einfach sein: Täter werden identifiziert, die Schuldfrage wird geklärt und dadurch die verdiente Strafe ermittelt. Im gesellschaftlichen oder historischen Kontext werden Erklärungsmodelle gefunden. Bei der individuellen Bewältigung von Schuld ist das Thema jedoch immer komplex. Manchmal kann die Empörung über die Straflosigkeit des Täters auch ein unbewusstes Ablenken von den eigenen Schuldgefühlen sein. Diese Möglichkeit muss in Betracht gezogen werden, um Opfern zu helfen, traumatische Ereignisse in die eigene Lebensgeschichte und damit ins Verständnis des eigenen Selbst zu integrieren.

Repressive und diktatorische Systeme nutzen bewusst geschürte und allgemein verbreitete Angst in der Gesellschaft und erzeugen Situationen, die zu generalisierten Schuldgefühlen führen. Der Verbrecherstaat will erreichen, dass keiner mit dem Gefühl eines reinen Gewissens leben kann. Alle sollen sich ein wenig an den begangenen Verbrechen beteiligt fühlen und keiner soll denken, dass er/sie berechtigt ist den ersten Stein zu werfen. Mit diesen gezielt erzeugten Schuldgefühlen haben Opfer von politischen Verbrechen zu kämpfen.

Zu jeder Schuld gibt es eine als gerecht empfundene Strafe. Strafen sind Sanktionen, mit denen die Gerechtigkeit konkret oder symbolisch wiederhergestellt wird (Kordon et al. 2005). In einem demokratischen Staat wird das Verhängen dieser Sanktionen von einer unabhängigen und als moralisch objektiv empfundenen Justiz bewerkstelligt. Die juristische Gerechtigkeit hat als demokratisches Ideal einen hohen symbolischen Stellenwert für das Gerechtigkeitsempfinden der Bürger eines Staates und besonders für die individuellen Opfer von Straftaten.

Das symbolische Denken ist in der Psychotherapie sowohl für das Deuten von psychologischen Prozessen als auch für die Förderung angestrebter psychischer Entwicklungen ein wichtiges Instrument. In diesem Sinne heilt juristische Gerechtigkeit, denn mit ihr wird dem Opfer symbolisch der Rücken gestärkt und er/sie wird sozial rehabilitiert. Opfer können so aus primitiven Rachegefühlen, die sie auch zu Tätern machen können, reife und auf Respekt vor den Menschenrechten fundierte Genußnahme erlangen. Die gerichtliche Aufarbeitung von Menschenrechtsverbrechen ist somit nicht nur demokratisch und gesellschaftlich zu begrüßen, sondern ist auch eine psychische Notwendigkeit der Opfer.

Versuche der Geschichtsbewältigung in verschiedenen Regionen der Welt kommen dem Ideal der Gerechtigkeit unterschiedlich nahe. Dass es die absolute Gerechtigkeit real weder im moralischen noch im legalen Sinne gibt, ist den meisten Opfern im Grunde klar. Trotzdem ist es ein sehr schwieriger Prozess, dies akzeptieren zu lernen.

Viele Gespräche mit Opfern von politischen Verbrechen haben gezeigt, dass der wichtigste Schritt auf dem Weg zur Gerechtigkeit eine breite gesamtgesellschaftliche Anerkennung der Menschen-

rechtsverletzungen und deren Opfer ist. Nach dem Ende von Diktaturen wird die Aufarbeitung der Verbrechen oft aus »realpolitischen« oder anderen »pragmatischen« Gründen hintangestellt und relativiert. Für die Opfer ist dies schmerzhaft und äußerst bitter.

Hinzu kommt, dass Opfer in Zeiten politischer Verbrechen wie Aussätze behandelt werden. Die nachträgliche historische Korrektur kann einen heilenden Effekt haben. In Argentinien wird die Ächtung der Militärdiktatur und der Verantwortlichen an diesem Regime von einer großen Mehrheit der Bevölkerung getragen, was eine Genußnahme für die einstigen Opfer ist. Dagegen wird in anderen Ländern wie Chile oder Peru noch heute das Handeln der früheren Diktatoren von vielen als notwendig oder gar richtig gut geheißen.

Der Umgang der Gesellschaft mit politischen Verbrechen ist für die Opfer problematisch. Öffentlich geführte Debatten über die Ursachen und Verantwortlichen von Verbrechen gegen die Menschlichkeit konfrontieren mit den schmerzhaften traumatischen Erfahrungen. Vereinfachungen, die die Verantwortung nur einigen wenigen wie dem Diktator und einigen Militärs zuschreiben wollen, während alle anderen Täter ihre Hände in Unschuld waschen, gab es in Lateinamerika mehrfach. Lügen dieser Art sind den Opfern ein Stachel in der Seele. Aber auch zu weit gefasste Schuldzuweisungen können schmerzen. In einer selbstkritischen Reflexion jedes Einzelnen, der in einem Terrorregime gelebt hat, macht der Begriff der Kollektivschuld sicherlich Sinn. Wenn der Begriff aber als allgemeine Entschuldigung genutzt wird, ist er für die Opfer eine Verhöhnung, denn sie wissen aus eigener Erfahrung, dass es auch individuelle Täter gab.

Nun, wo alle schuldig sind, ist es keiner; gegen die Entdeckung der wirklich Schuldigen oder Verantwortlichen, die Missstände abstellen könnten, gibt es keinen besseren Schutz als kollektive Schuldbekennnisse. (Arendt 1970)

Zugleich beinhaltet der Begriff der Kollektivschuld eine für das Opfer empörende Schuldzuweisung an jeden Einzelnen, also auch an das Opfer. Psychologisch ist dies besonders belastend für Menschen, die mit Schuldgefühlen zu kämpfen haben. In Argentinien wird in öffentlichen Debatten über die letzte Militärdiktatur gelegentlich gesagt, dass alle Argentinier ja einen »Enano fascista« (»fa-

schistischen Zwerg«) in sich haben, der dazu beigetragen habe, dass es zu den Verbrechen während der Militärdiktatur gekommen war. (Kordon et. al. 2005) Dieser Versuch, die Verantwortlichkeit zu verwässern, ist sehr provokativ und verletzend für die Opfer.

Das letzte Wort überlasse ich Jean Améry (1988, 82), einem Opfer Nazideutschlands, der sich weder in der Rolle des Opfers, des Überlebenden, noch in einer anderen denkbaren Rolle wohl fühlte:

Die Sache der Gerechtigkeit wurde von ehrenhaften Deutschen in unserem Namen geführt, besser, nachdrücklicher, auch vernunftvoller, als wir selbst es zu tun vermöchten. Mir aber geht es gar nicht um eine in diesem geschichtlichen Einzelfall ohnehin nur hypothetische Gerechtigkeit. Was mir anliegt, das ist die Beschreibung der subjektiven Verfassung des Opfers.

Eine historische und weltanschauliche Aufarbeitung von politischen Verbrechen ist immer notwendig, sowohl für die Zukunft der Gesellschaft als auch für die einzelnen Opfer. Für viele dieser Opfer ist zudem eine individuelle Aufarbeitung im Rahmen einer Psychotherapie sinnvoll oder gar notwendig.

Literatur

- Arendt, H. (1970). *Macht und Gewalt*. München: Piper.
- Améry, J. (1988). *Jenseits von Schuld und Sühne*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Brune, M. (2009). *Strglosigkeit der Täter und Ratlosigkeit der Opfer*. Vortrag im Rahmen der Lateinamerkatage 2008, Hamburg. http://www.lateinamerkatage.de/wp-content/uploads/2009/02/0611-dhile_brune.pdf
- Comisión de la Verdad y Reconciliación. www.cverdad.org.pe
- Comisión Nacional sobre Prisión Política y Tortura. www.comisiontortura.cl
- Kordon, D., Edelmann, L., Lagos, D. & Kersner, D. (Eds.). (2005). *Efectos psicológicos y psicosociales de la represión política y la impunidad*. Buenos Aires: Ediciones Madres de Plaza de Mayo.
- Kordon, D., Edelmann, L. (2007). *Por-venires de la memoria*. Buenos Aires: Ediciones Madres de Plaza de Mayo.
- Preitler, B. (2006). *Ohne jede Spur*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Roldán, J. (2005). *América Latina. Democracia y transición al comienzo del tercer milenio*. Marburg: Tectum Verlag.
- Schmolze, B., Rauchfuss, K. (Hg.) (2009). *Kein Vergeben. Kein Vergessen. Der internationale Kampf gegen Strglosigkeit*. Berlin, Hamburg: Assoziation A.